

## Rede zur Hauptversammlung 2012



### Hans-Peter Villis

Vorsitzender des Vorstands der EnBW AG  
in der Hauptversammlung am 26. April 2012 in Karlsruhe  
(Es gilt das gesprochene Wort.)

Sehr verehrte Aktionärinnen und Aktionäre,  
meine Damen und Herren,  
sehr verehrte Gäste,  
sehr verehrte Freunde der EnBW,

im Namen meiner Vorstandskollegen, Herrn Dr. Beck, Herrn Kusterer, Herrn Dr. Mausbeck und Herrn Dr. Zimmer und auch im Namen aller rund 20.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EnBW begrüße ich Sie recht herzlich zu unserer diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung.

Das zurückliegende Geschäftsjahr war kein einfaches Jahr.

In 2011 haben sich die energiepolitischen Rahmenbedingungen in Deutschland einschneidend verändert.

So hat die Bundesregierung im Juni 2011 die Ziele der Energiewende inhaltlich und zeitlich neu definiert und im Zuge dieser Beschlüsse auch wesentliche energiewirtschaftliche Weichen neu gestellt. Diese Veränderungen hatten und

haben jedoch auch erhebliche - und finanziell auch spürbare - negative Auswirkungen auf große Teile der Energiebranche. Ursache hierfür sind unter anderem der Beschluss für den stufenweisen Ausstieg aus der Kernkraft und die eingeführte Kernbrennstoffsteuer. Diese Beschlüsse führen zu verschiedensten wirtschaftlichen Effekten, die die Ergebnisse aller Betreiber von Kernkraftwerken erheblich belasten.

Dies gilt auch für die EnBW. Auch sie ist von einer negativen Ergebnisentwicklung betroffen:

Die EnBW ist somit auch ein Spiegelbild der Branche, ein Spiegelbild der deutschen Energiewirtschaft. Über welche Größenordnung wir in diesem Zusammenhang reden, möchte ich an einer Zahl verdeutlichen. Das Ergebnis der EnBW vor Steuern (EBIT) liegt mit 671 Millionen Euro um 68 Prozent niedriger als im Vorjahr 2010. Wenn es die Novelle des Atomgesetzes nicht gegeben hätte, dann wäre dieses

Ergebnis im vergangenen Jahr um rund 850 Millionen Euro höher ausgefallen.

Dieser Effekt hat seinen deutlichen Niederschlag auch bei den anderen Ergebniszahlen gefunden und ist sowohl im operativen, also dem Adjusted Ergebnis, als auch im neutralen Ergebnis für das Geschäftsjahr 2011 deutlich erkennbar.

So ging beispielsweise 2011 das Adjusted EBIT des EnBW-Konzerns um 17,0 Prozent auf 1,6 Milliarden Euro zurück.

Im Geschäftsfeld „Strom Erzeugung und Handel“ ging das Adjusted EBIT um rund 21 Prozent auf knapp 1,3 Milliarden Euro zurück. Im Wesentlichen ist dies auf die Einführung der Kernbrennstoffsteuer zurückzuführen. Das Geschäftsfeld „Netz und Vertrieb“ verzeichnete einen Rückgang des Adjusted EBIT um 24,5 Prozent auf 199 Millionen Euro. Im Gasgeschäft wirkten sich dabei Konsolidierungseffekte und mildere Temperaturen negativ aus und

fürten zu einem Rückgang des Adjusted EBIT um 36 Prozent auf 51 Millionen Euro.

Im Geschäftsfeld „Energie- und Umweltdienstleistungen“ konnte ein deutlicher Zuwachs im Adjusted EBIT von 71 Prozent auf 190 Millionen Euro erzielt werden.

Der Adjusted Konzernüberschuss, bezogen auf das auf die Aktionäre der EnBW AG entfallene Ergebnis, verzeichnete mit knapp 648 Millionen Euro ein Minus um knapp 33 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

In Summe ergab sich somit für das Berichtsjahr 2011 ein Konzernfehlbetrag von -867 Millionen Euro gegenüber einem Konzernüberschuss von rund 1,2 Milliarden Euro im Jahr zuvor.

Zu außerordentlichen Belastungen führten Aufwendungen aus Zuführungen zu Restrukturierungsrückstellungen sowie Wertberichtigungen bei unseren Beteiligungen EWE und EVN. Diese außerordentlichen Belastungen sind ursächlich für den neutralen Konzernfehlbetrag von rund 1,5 Milliarden Euro im abgelaufenen Geschäftsjahr.

Mittelbar in Folge des deutlich reduzierten Konzernergebnisses reduzierte sich im Berichtsjahr auch der Operating Cashflow 2011 um 32 Prozent auf 1,7 Milliarden Euro.

Bedingt durch die negative Ergebnisentwicklung im abgelaufenen Geschäftsjahr sank die Eigenkapitalquote per 31. Dezember 2011 auf rund 17 Prozent.

Ende 2011 lagen die bereinigten Nettoschulden mit 8,8 Milliarden Euro geringfügig über dem Vorjahresniveau

von rund 8,7 Milliarden Euro. Der dynamische Verschuldungsgrad hat sich dadurch von 3,04 auf 3,59 erhöht.

Dieser Ergebnisentwicklung stehen ein deutlich verbesserter Absatz und auch ein deutlich verbesserter Umsatz gegenüber. So konnten wir im zurückliegenden Berichtsjahr den Absatz beim Strom um 6 und beim Gas sogar um 7 Prozent steigern. Damit einher ging ein Umsatzplus von 7,3 Prozent auf nunmehr 18,8 Milliarden Euro.

Nach einem seit Jahren stetig und deutlich ansteigenden Konzerngewinn, sind die diesjährigen Ergebniszahlen nicht erfreulich. Und die Zahlen zeigen deutlich: die EnBW steht vor großen Herausforderungen.

Die erheblichen Veränderungen des letzten Jahres, aber auch noch kommende Herausforderungen lassen uns verhalten in die nahe Zukunft blicken. So rechnen wir auch für das Jahr 2012 mit einem um 10 bis 15 Prozent reduzierten operativen Ergebnis. Dieser Trend wird sich 2013 noch fortsetzen.

Danach wird die EnBW wieder zu ihrer alten Stärke zurückfinden und in 2014 wieder ein zufriedenstellendes und damit erfreuliches Ergebnisniveau ansteuern.

Dies wird möglich sein, weil wir die an uns gestellten Herausforderungen aktiv annehmen, weil wir frühzeitig, schnell und konsequent unternehmerische Antworten auf die Herausforderungen gegeben und Maßnahmen zum Gegensteuern bereits umgesetzt bzw. erfolgreich eingeleitet haben, weil wir durch erhebliche Effizienzsteigerungen noch besser werden, weil wir durch diese Verbesserungen die Voraussetzungen schaffen, um wie in den letzten Jahren auch, künftig weiter in Wachstum und

damit in die Zukunft der EnBW investieren zu können und, weil wir unsere Strategie und unser Geschäftsmodell ständig überdenken und auch anpassen, um zukunftsgerichtet auf neue Entwicklungen reagieren zu können.

Damit werden wir unserer Rolle und unserem Selbstverständnis als aktiver Mitgestalter der Energiewende gerecht.

Die Energiewende ist für uns dabei deutlich mehr, als der Ausstieg aus der Kernkraft. Ein Ausstieg der für uns unumkehrbar vollzogen und durch die Abschaltung der ersten acht Anlagen ebenso unumkehrbar eingeleitet wurde.

Die Energiewende ist ein Gesamtkonzept, das den noch konsequenten Ausbau der Erneuerbaren Energien ebenso umfasst wie die Stärkung der klimagerechten Entwicklung von Städten und Gemeinden, die weitere Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen und die Steigerung der Energieeffizienz über viele Anwendungsbereiche hinweg. Darüber hinaus umfasst die Energiewende auch den Netzausbau bzw. den Umbau des Netzes.

Diese Punkte markieren wichtige und richtige Ziele. Ziele, die dazu führen sollen, im Jahr 2050 den Anteil an der erneuerbaren Stromerzeugung auf 80 Prozent zu steigern und den Ausstoß an CO<sub>2</sub> um mindestens 80 Prozent zu senken.

Meine Damen und Herren, die Energiewende ist somit ein inhaltlich umfassendes und breit angelegtes Programm. Ein Programm zur effizienten Transformation des Energiesystems hin zu einer weitgehenden Dekarbonisierung der Energieversorgung bis zum Jahr 2050. Zum Prozess der Energiewende gehören alle Maßnahmen, die von

einem hauptsächlich durch konventionelle Energien geprägten System zu einem von Erneuerbaren Energien dominierten System führen.

Die Instrumente zur Schaffung einer effizienten Energiewende sind flexible oder flexibilitätsfördernde Strukturen wie Netze, Nachfrageflexibilität und Backup-Kapazitäten. Derzeit ist allerdings noch nicht bei allem, was technisch erforderlich ist, auch die wirtschaftliche Machbarkeit gewährleistet.

Ein Programm, das also sehr ambitioniert ist und auch noch lange sehr herausfordernd bleiben wird. Dies darf und dies sollte uns aber weder als EnBW noch als Gesellschaft schrecken. Die Energiewende muss gelingen.

Gleichwohl sollten wir uns aber auch nicht einer Illusion hingeben und glauben, dass die Energiewende keine Anstrengungen und auch kein Geld kosten wird. Im Gegenteil, die Energiewende erfordert sehr hohe Investitionen - Investitionen in Milliarden-Höhe.

Obwohl wir erst am Anfang eines langen Weges sind, sollten wir nicht jammern, sondern vielmehr optimistisch sein und unternehmerisch handeln.

Gerade in den letzten Jahren wurde bereits in beachtlichem Maße in den Ausbau der Erneuerbaren Energien investiert. Von privaten Investoren, von Stadtwerken, Regionalversorgern und auch von der EnBW.

Die EnBW ist bereits heute in wichtigen Feldern schon erfolgreich und dabei auch weiter als so manch anderes Energieunternehmen in Deutschland.

Wenn wir heute auf die Inbetriebnahme des ersten

kommerziellen Offshore-Windpark in Deutschland, EnBW Baltic 1, den Neubau des Wasserkraftwerks Rheinfelden, die Erweiterung unseres Wasserkraftwerks in Iffezheim, den Zubau unserer Windkraft-Onshore-Kapazitäten von 28 Megawatt in 2009 auf heute rund 170 Megawatt, die derzeit laufenden Prüfungen und Verhandlungen über ca. 100 Standorte in Baden-Württemberg für bis zu 400 Windkraftanlagen, das Projekt EnBW Baltic 2, unseren zweiten Offshore-Windpark in der Ostsee, das gemeinsam mit Partnern im Umsetzung befindliche Konzept „Nachhaltige Stadt Leutkirch“ oder unsere neuen Produkte beispielsweise rund um Elektromobilität und Photovoltaik sowie den erfolgreichen Aufbau unserer Nachhaltigkeitsmarke Naturenergie Plus verweisen können, dann liegt dies ganz wesentlich daran, dass die EnBW, ihr Management und ihre Mitarbeiter bereits vor Jahren die hierfür notwendigen Schritte eingeleitet haben.

Die EnBW hat seit 2005 insgesamt rund 2,2 Milliarden Euro in den Ausbau der Erneuerbaren Energien investiert – hier vor Ort, in Deutschland.

Und wenn heute in Deutschland der Neubau moderner Gaskraftwerke gefordert wird, dann ist es abermals die EnBW, die zusammen mit ihren Partnern in Düsseldorf in ein solches, flexibles und umweltschonendes Gas- und Dampfkraftwerk investiert.

Und wenn wir heute über smart grid, also intelligente Netze und smart meter, die intelligenten Stromzähler, sprechen, dann machen wir dies als ein Unternehmen, das in diesem Bereich technologisch weit vorne ist. Seit 2008 - und damals als bundesweit erster Energieversorger – bieten wir Privatkunden den intelligenten Stromzähler an und verfügen

somit heute bereits über einige Jahre Erfahrung.

Auch bei den Netzinvestitionen sind wir nicht untätig. Leistungsfähigkeit unseres Stromnetzes ist auch Ergebnis eines kontinuierlichen Investitionsprogramms. In den nächsten 3 Jahren werden wir fast 600 Millionen Euro für Modernisierung, und Erweiterung sowie in Maßnahmen zur Umsetzung der Energiewende in unser Verteilnetz in Baden-Württemberg investieren.

Und ein letztes Beispiel: Wenn wir heute über Partnerschaften mit Kommunen und Stadtwerken sprechen, dann können wir dies auf Basis von über 40 Beteiligungen in Stadtwerken und Netzgesellschaften. Die EnBW weiß, wie Partnerschaften auf Augenhöhe funktionieren.

Für diese Erfolge der EnBW, für diese Leistungen und Projekte der letzten Jahre möchte ich mich persönlich und auch im Namen meiner Vorstandskollegen recht herzlich bei allen Mitarbeitern der EnBW, unserem Management, meinen Kollegen, meinen Vorgängern, unseren Aufsichtsräten und insbesondere auch bei Ihnen, verehrte Aktionäre, recht herzlich bedanken.

Denn diese Erfolge sind ganz maßgeblich ihre Erfolge. Sie haben diesen Weg, unseren Weg, nicht nur mitgetragen, sie haben ihn aktiv unterstützt. Herzlichen Dank dafür.

Wenn wir heute nun in die Zukunft blicken, dann können wir dies mit Blick auf das bisher Erreichte durchaus zuversichtlich und selbstbewusst tun.

In den nächsten Monaten und Jahren geht es darum, diese positiven

Impulse, dieses Engagement, auf breiter Front zu verstetigen und zu verstärken.

Der Vorstand der EnBW ist überzeugt: Die EnBW ist auf einem guten Weg und gut aufgestellt. Wir sind für die Zukunft und die damit einhergehenden Herausforderungen gut gerüstet. Und wenn wir uns auf unser Kerngeschäft konzentrieren, wenn wir unsere Kräfte bündeln und wenn wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen, dann wird die EnBW auch in Zukunft eine gute, eine starke und eine prägende Rolle im Energiemarkt, in Baden-Württemberg, in Deutschland und auch darüber hinaus in ausländischen Märkten spielen.

Damit dies gelingt dürfen wir nicht nachlassen, stets besser zu werden. Wir werden unsere Effizienz noch weiter steigern, unser Desinvestitionsprogramm konsequent weiter verfolgen und notwendige Kapitalmaßnahmen wie bisher auch zügig umsetzen.

Die notwendigen Maßnahmen zur Effizienzsteigerung setzt die EnBW unter dem Dach des Projekts FOKUS um.

Dieses Projekt läuft seit Herbst 2010 und war zunächst auf ein nachhaltiges Verbesserungsvolumen von jährlich 300 Millionen Euro ausgelegt. Angesichts der verschärften Umfeldbedingungen hat die EnBW das ergebniswirksame Zielvolumen im September 2011 auf 750 Millionen Euro pro Jahr angehoben. Das sind 20 Prozent der beeinflussbaren Gemeinkosten. Die FOKUS-Maßnahmen sollen bis Ende 2014 vollständig entwickelt sein und danach in vollem Umfang und dauerhaft wirken. In 2011 konnten bereits Maßnahmen in

Höhe von 190 Mio. Euro umgesetzt werden.

Effekte aus dem Ende letzten Jahres neu abgeschlossenen Tarifvertrag sind in dieser Zahl noch nicht enthalten. Dieser Tarifvertrag führt zu einer Reduktion der Personalkosten und zahlt damit ab diesem Jahr auf den geplanten nachhaltigen Personalbeitrag zu unserem Effizienzprogramm von 250 Millionen Euro pro Jahr ein.

Und wie die Mitarbeiterschaft, so werden auch die Unternehmensleitung und das Management ebenfalls einen angemessenen und entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit vergleichbaren Beitrag zur Zukunftssicherung unserer EnBW leisten.

Dies ist ein gutes Signal und zeigt, dass die Belegschaft vom eigenen Unternehmen überzeugt ist.

Die zweite Säule - neben der Steigerung unserer Effizienz - stellt unser Desinvestitionsprogramm dar.

Die Desinvestitionen für den Verkauf von nicht strategischen Beteiligungen sowie die Optimierung von Beteiligungshöhen wurden um 0,5 Milliarden auf 1,5 Milliarden Euro erhöht. Hierzu zählen auch die bereits erfolgte Reduktion der Beteiligungshöhe an unserer schweizerischen Tochter Energiedienst sowie der Verkauf unserer Minderheitspositionen an Kraftwerken in Polen.

Mit einem realisierten Desinvestitionsvolumen in Höhe von rund einer halben Milliarde Euro, haben wir binnen weniger Monate und in einem durchaus schwierigen Marktumfeld bereits einen beachtlichen Erfolg erzielen können.

Den dritten Hebel zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit der EnBW stellen Kapitalmaßnahmen dar.

So konnte die EnBW Ende Oktober 2011 eine Hybridanleihe mit einem Volumen von 750 Millionen Euro erfolgreich am Kapitalmarkt platzieren. Weitere 250 Millionen Euro konnten Anfang April diesen Jahres platziert werden, so dass die EnBW nun eine Hybridanleihe in Höhe von insgesamt einer Milliarde Euro und mit einer Laufzeit über 60 Jahre erfolgreich platziert hat. Dies zeigt das Vertrauen des Kapitalmarktes in die EnBW und ihre strategische Ausrichtung. Die Hybridanleihe ist übrigens so ausgestaltet, dass die Ratingagenturen sie bis zum ersten möglichen Auszahlungszeitpunkt 2017 zur Hälfte als Eigenkapital anerkennen.

Darüber hinaus – und eine entsprechende Beschlussfassung auf der heutigen Hauptversammlung vorausgesetzt<sup>1</sup> - beabsichtigen wir eine Kapitalerhöhung in Höhe von rund 800 Millionen Euro zeitnah umzusetzen.

Vor dem Hintergrund der diesjährigen Ergebnisbelastungen und angesichts des konzernweiten Effizienzprogramms Fokus schlägt der Vorstand in Abstimmung mit dem Aufsichtsrat der Hauptversammlung für das Jahr 2011 die Ausschüttung einer Dividende in Höhe von 0,85 Euro je Aktie vor.<sup>2</sup>

1. Am 26. April 2012 hat die Hauptversammlung der EnBW die Schaffung eines genehmigten Kapitals in Höhe von höchstens 100.000.000,00 Euro beschlossen, die Voraussetzung für die geplante Kapitalerhöhung in Höhe von rund 800 Millionen Euro ist. Der Vorstand wurde durch die Aktionäre ermächtigt, mit Zustimmung des Aufsichtsrats über den Inhalt der Aktienrechte und die Bedingungen der Aktienausgabe zu entscheiden sowie Einzelheiten der Durchführung der Kapitalerhöhung festzulegen.
2. Am 26. April 2012 hat die Hauptversammlung der EnBW beschlossen, eine Dividende von 0,85 Euro je berechtigter Aktie auszuschütten. Bezogen auf die dividendenberechtigten Aktien entspricht dies einer Ausschüttung von 207,6 Millionen Euro. Die Ausschüttungsquote beträgt 32,0 Prozent des Adjusted Konzernüberschusses.

Damit richte ich den Blick in die nahe Zukunft. Weshalb und mit welchem Ziel legen wir so viel Augenmerk auf solide Finanzen und auf eine gute Bonitätsbewertung.

Der Erhalt des A-Rating ist Voraussetzung für Wachstum und für die Umsetzung der EnBW-Strategie. Die EnBW will „CO<sub>2</sub>-arme Erzeugung sichern“ und „dezentrale Lösungsangebote etablieren“ und damit in den kommenden Jahren zahlreiche Chancen nutzen.

Bis 2014 wird die EnBW zur Umsetzung ihrer Strategie rund 4,1 Milliarden Euro investieren und liegt damit im Schnitt etwas über den Investitionen im zurückliegenden Geschäftsjahr, als 1,3 Milliarden Euro investiert wurden. Diese Planung berücksichtigt noch nicht den Mittelzufluss aus einer eventuellen Erhöhung des Eigenkapitals.

Von diesen geplanten 4,1 Milliarden Euro fließen rund die Hälfte - rund 2 Milliarden Euro - in Wachstumsprojekte.

15 Prozent des gesamten Investitionsvolumens – also deutlich über eine halbe Milliarde Euro - fließt in Erweiterungsprojekte, die ebenfalls unsere Ergebnissituation verbessern werden. Insgesamt fließen somit rund zwei Drittel unserer künftigen Investitionen in Wachstum mit zusätzlichem Ergebnisbeitrag.

Und da „Werte schaffen“ und „Werte erhalten“ zusammengehört, werden wir rund ein Drittel der genannten 4,1 Milliarden Euro in den Bestand investieren und damit unser Ergebnis sichern.

Durch Investitionen in erneuerbare Energien will die EnBW die CO<sub>2</sub>-Emissionen auf niedrigem Niveau

halten und durch das verstärkte Angebot dezentraler Lösungen wird sie noch mehr als bisher zum Partner in Energiefragen. Die EnBW nimmt den Wunsch zahlreicher Kommunen nach einer stärkeren Dezentralisierung und auch nach einer größeren Autarkie in der Versorgung auf und unterstützt sie mit entsprechenden Produkten und Dienstleistungen. Dabei setzen wir auf intelligente Lösungen und auf einen ganzheitlichen Ansatz.

Wie dieser Ansatz aussehen kann, zeigen wir derzeit ganz konkret in Leutkirch im Allgäu. Dort arbeiten wir gemeinsam mit der OEW, der Stadt und zahlreichen weiteren Partnern an einer „Nachhaltigen Stadt“. Aufbauend auf einen offenen Leitbildprozess entwickeln wir gemeinsam mit den Bürgern vor Ort ein Konzept zur energieeffizienten, emissionsgeminderten und dezentral versorgten Kommune.

Dezentrale Energieerzeugung - Energieeffizienz – Klimaschutz: dieser Dreiklang wird für uns ein noch engerer Zusammenhang werden. Leutkirch kann und wird dabei ausdrücklich auch Modellcharakter für andere Städte und Gemeinden in Baden-Württemberg sein.

Ein weiteres Feld der partnerschaftlich und dezentral orientierten Zusammenarbeit sind Beteiligungsmodelle an unseren Netzen. In die Zusammenarbeit mit Stadtwerken bringen wir beispielsweise unsere Stärke und unser Know-how bei der Bewirtschaftung der Netze ein. Darüber hinaus helfen wir Stadtwerken beim Aufbau intelligenter Netze. Basis dieser intelligenten Netze sind intelligente Stromzähler. Sie sind Ausgangspunkt für neue Produkte und Dienstleistungen und steuern das Zusammenspiel von dezentralen und mobilen Verbrauchs- und

Steuereinheiten. Münden kann dies im Konzept des „smart home“ oder auch in „smart regions“.

Im Ergebnis kann das Stromnetz so etwas wie das Internet der elektrischen Verbrauchsstellen werden.

Unser Vertrieb entwickelt hierfür eine breite Palette neuer Produkte, um dieser veränderten Nachfrage gerecht zu werden. Dazu zählen Angebote in Sachen Fotovoltaik, Elektromobilität, für das Smart Home sowie Energieeffizienzdienstleistungen für Industrie-, Gewerbe- und Haushaltskunden.

Zusätzlich bieten wir für Dritte energiewirtschaftliche Back-office-Lösungen wie Abrechnungs- und Abwicklungssysteme an. Durch die Öffnung unserer EnBW-internen Dienstleistungen für Dritte erweitern wir unser Produktportfolio und heben gemeinsam mit Partnern Skaleneffekte und Synergien. Wir sind davon überzeugt, dass sich die Energiewirtschaft - wie andere Branchen zuvor auch schon - in diese Richtung entwickeln wird. Diese Entwicklung wollen wir mit prägen und uns als einer der führenden Anbieter etablieren.

Die zweite strategische Stoßrichtung der EnBW fokussiert die CO<sub>2</sub>-arme Stromerzeugung.

Sicherlich, die EnBW ist in Sachen Erneuerbare Energien heute noch nicht da, wo sie hinwill. Kein Zweifel sollte jedoch daran bestehen, dass der konsequente, jedoch schrittweise und planvolle Umbau unseres Erzeugungsportfolios für die Zukunftsfähigkeit der EnBW von entscheidender Bedeutung ist. Für diesen Umbau hat sich die EnBW drei Ziele gesetzt:

- Sie will ihre herausragende Stellung als CO<sub>2</sub>-armer und damit

klimaschonender Energieerzeuger auch nach dem Wegfall der Kernkraft erhalten und sichern.

- Sie will den Anteil der Erzeugung aus erneuerbaren Energiequellen bis zum Jahr 2020 um ca. 3000 MW erhöhen
- Und die EnBW will das Niveau unserer gesamten Erzeugungskapazität einschließlich der Bezugsverträge langfristig weitgehend bei rund 15.000 MW halten.

Die Ausbaupläne bei der Windkraft spielen dabei ebenso wie die Wasserkraft eine zentrale Rolle. Die EnBW setzt ihre Wind-Offshore-Aktivitäten nach dem erfolgreichen Start von EnBW Baltic 1 mit EnBW Baltic 2 fort und entwickeln in der Nordsee zwei weitere Offshore-Projekte. Dabei folgen wir einer klaren Ausbaustrategie. Wir gehen Schritt für Schritt vor und investieren entlang einer ständig ansteigenden Erfahrungskurve.

Beim Ausbau der Offshore-Windkraft setzt die EnBW auch auf Beteiligungsmodelle und Partnerschaften mit Stadtwerken und Kommunen. Nachdem sich bereits vergangenes Jahr 19 Stadtwerke an unserem ersten Offshore-Windpark EnBW Baltic 1 beteiligt haben, bieten wir auch für den zweiten Windpark Partnerschaften an. Das Beteiligungsangebot der EnBW für ihren Offshore-Windpark EnBW Baltic 2 findet dabei großen Zuspruch: Zahlreiche Stadtwerke, Industrieunternehmen und institutionelle Investoren aus Baden-Württemberg und dem Bundesgebiet sind interessiert.

Die EnBW setzt aber nicht nur auf Offshore-Windkraft, sondern ebenso auf den Wind-Onshore-Bereich. Dabei fokussieren wir uns auf attraktive Standorte in Deutschland und in der Türkei.

Das zweite wichtige Standbein bei den Erneuerbaren Energien ist die Wasserkraft. Seit vielen Jahrzehnten zählt die EnBW zu den größten Stromerzeugern aus Wasserkraft in Deutschland. Auch hier ruhen wir uns nicht aus – wir investieren weiter: Derzeit installiert die EnBW eine weitere Turbine mit einer Leistung von 38 MW und bauen damit das Wasserkraftwerk Iffezheim für rund 100 Millionen Euro zu einem der größten Laufwasserkraftwerke Europas aus. Und wir denken heute auch bereits darüber nach, ob es möglich ist, das Wasserkraftwerk in Gamsheim ebenfalls zu erweitern.

Zudem prüft die EnBW Wasserkraft-Projekte in der Türkei und in der Schweiz. Bei Pumpspeichern prüfen wir Projekte in Atdorf und Forbach. Mit den Illwerken in Vorarlberg entwickeln wir das Pumpspeicherkraftwerk Obervermuntwerk II.

Mit diesen Aktivitäten sowie weiteren in den Bereichen Photovoltaik und Biomasse, wird die EnBW im Jahr 2030 über die Hälfte unseres Stroms aus erneuerbaren Energiequellen erzeugen. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen aus der restlichen Erzeugung werden sich voraussichtlich nur zwischen 250 und 350 kg/MWh belaufen und damit - wie bisher auch – deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegen.

Der Ausbau der Erneuerbaren Energien und klimaschonende Stromerzeugung gehen bei der EnBW Hand in Hand.

Bei all diesen Aktivitäten müssen wir aber auch dafür Sorge tragen, dass die hohe Versorgungssicherheit erhalten bleibt. Voraussetzung hierfür ist aber, dass wir nicht in Gegensätzen denken – in Gegensätzen wie etwa dezentrale versus zentrale Energieerzeugung oder kleine statt

große Erzeugungseinheiten. Private Photovoltaikanlagen, kleinere Blockheizkraftwerke und Biomasseanlagen stehen nicht im Gegensatz zu großen Laufwasserkraftwerken, zu großen Windparks, zu Pumpspeicherkraftwerken oder auch zu modernen Gaskraftwerken – nein, sie sind Seiten der Medaille.

Es darf und kann nicht heißen: „klein gegen groß“ oder „dezentral gegen zentral“, es muss heißen: sinnvoll, regenerativ, CO<sub>2</sub>-arm und wirtschaftlich – oder kurz: zukunftsfähig!

Im künftigen Erzeugungs- und Kraftwerkpark wird es also weniger ein „entweder – oder“, sondern vielmehr um ein sinnvolles und ausgewogenes „sowohl als auch“ gehen müssen. Und das bedeutet, dass wir in Deutschland auch künftig noch grundlastfähige und flexible konventionelle Großkraftwerke benötigen werden.

Die Energieversorgung aus Gas wird in diesem Zusammenhang eine große Rolle spielen. Unser Energiesystem braucht schnelle, flexible Gaskraftwerke. Diese grundsätzliche und systematische Notwendigkeit ist bekannt. Und so manche Energieversorger haben in den letzten Monaten auch entsprechende Aktivitäten und Investitionen angekündigt. Die EnBW, redet nicht nur darüber, sie entscheidet auch. So wie in Düsseldorf, wo wir im Rahmen unserer Mehrheitsbeteiligung an den Stadtwerken Düsseldorf AG dem Bau eines hocheffizienten Gas- und Dampfturbinenkraftwerks (GuD) zugestimmt haben. Es soll ab 2016 umweltschonend Strom und Fernwärme erzeugen.

Die EnBW investiert nicht in die Energiewende, obwohl der hierfür erforderliche ordnungspolitische Rahmen nicht ideal ist.

Aus diesem Grund wird ja aktuell auch über das richtige Marktdesign diskutiert. Diese Diskussion wirft zu Recht die Fragen nach der Schaffung von Nachfrageflexibilität, der Integration der Erneuerbaren Energien in den Markt und die Gewährung von möglichen Anreizen für Erzeugungskapazitäten auf. Insbesondere der letzte Aspekt wird dabei von der Erkenntnis getragen, dass auch bei fortschreitendem Ausbau der Erneuerbaren Energien eine gesicherte Erzeugungsleistung - und zwar in etwa auf dem heutigen Niveau - notwendig sein wird. Grund ist, dass die Erneuerbaren Energien in ihrer Erzeugung volatil sind und damit nicht immer und nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung stehen. Der gelegentlich vernehmbare Ruf nach einer Förderung von Kraftwerkskapazitäten ist daher auf den ersten Blick verständlich und ein solcher Vorschlag klingt zuerst einmal auch durchaus verlockend.

Doch bei näherer Betrachtung ist eine solche Förderung durchaus kritisch zu sehen. Dies liegt im Wesentlichen daran, dass durch einen Investitionszuschuss allein der Betrieb von Anlagen nicht automatisch wirtschaftlicher wird.

Darüber hinaus erscheint es mir mehr als fraglich, ob mit einem Investitionszuschuss, einem sogenannten Kapazitätsmarkt, tatsächlich mehr Markt geschaffen werden kann. Vielmehr ist eher ein massiver Markteingriff zu befürchten, der dann über Jahrzehnte nicht reversibel wäre. Die Wirtschaftlichkeit bestehender und ebenfalls hoch effizienter Kraftwerke, die heute von den großen Energieversorgern und den Stadtwerken betrieben werden, würde durch diese Investitionsprämien beeinträchtigt. Dies gilt auch für Neuanlagen, die

erst kurz vor Inkrafttreten eines solchen Förderprogramms fertig gestellt und in Betrieb genommen werden. Diese Anlagen würden durch eine von Subvention getragene neue Kapazität aus dem Markt herausgedrängt. Ein auf die Förderung von Investitionen angelegter Kapazitätsmarkt, würde somit keinen Beitrag zur Lösung von etwaigen Kapazitätsengpässen leisten. Die Erzeugungslücke hätte unverändert Bestand. Der Markt und damit auch der wohlthuende Druck, Effizienten zu suchen und zu finden, wäre aber eingeschränkt.

Wenn also die Versorgungssicherheit in Deutschland durch ausreichende Erzeugungskapazitäten gesichert werden soll, dann bedarf es eines anderen Konzeptes.

Nicht neue Investitionen, sondern die Bereitstellung von bei Bedarf einsetzbaren strategischen Reserven sollte gefördert werden. Anders als bei einer Subvention für Neuanlagen würde eine solche strategische Reserve nicht verzerrend in den Markt eingreifen. Sie würde nur bei Bedarf aktiviert. Dann würde die Reserve zum letzten kommerziellen Gebot abgerufen. Ein solches System könnte man in Form eines Bieterverfahrens kosteneffizient und wettbewerblich ausgestalten. Zudem könnte man ein solches System erweitern und neben der Bereitstellung von Leistung auch die Verlagerung von Verbrauch und gegebenenfalls sogar die Vermeidung von Verbrauch mit einbeziehen.

Der sparsame und effiziente Umgang mit Energie könnte somit sinnvoll kombiniert werden mit der Sicherung von Erzeugungskapazitäten und damit der Gewährleistung von Versorgungssicherheit. Und das bei gleichzeitigem Erhalt vom Markt und Wettbewerb.

Dass marktorientierte Investitionsentscheidung bei Kraftwerken und auch bei Gaskraftwerken auch bei energiewirtschaftlich schwierigen Rahmenbedingungen möglich sind - dies belegt unser Gaskraftwerk in Düsseldorf.

Denn die entscheidende Frage, ob eine Investition letztlich wirtschaftlich sinnvoll ist oder nicht, hängt ganz wesentlich auch von den Gegebenheiten des jeweiligen Standorts ab - also beispielsweise, ob die Möglichkeit einer Wärmeauskopplung im nennenswerten Umfang besteht. Und für den laufenden Betrieb eines Gaskraftwerks spielen die wirtschaftlichen Konditionen bei der Brennstoffbeschaffung eine wichtige Rolle.

Dies ist im Übrigen ja auch ein wesentlicher Grund dafür, dass wir mit potentiellen Partnern in Kontakt sind, um für die EnBW stabile Beschaffungskonditionen sichern zu können.

In einer der vergangenen Hauptversammlungen hatte ich diesbezüglich schon einmal dargelegt, dass wir mittel- und langfristig unseren Gas-Midstream-Bereich ausbauen wollen. Diese Erweiterung der Wertschöpfungskette Gas ist unverändert Voraussetzung dafür, dass wir künftig als unabhängiger Portfoliomanager selbst Angebote strukturieren, Margen sichern und uns vor allem auch gegenüber Unwägbarkeiten beim Gasbezug und hinsichtlich der Preisbildung unternehmerisch wappnen können.

In diesem Zusammenhang freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, dass unser im Jahr 2010 gestarteter Bau des Gasspeichers Etzel beendet und der Gasspeicher bereits im Einsatz ist. Pünktlich zur

europaweiten Engpasssituation bei der Gasversorgung in diesem Februar konnten wir schon Gas ausspeichern und auch schon das erste Geld mit unserem Gasspeicher in Etzel verdienen.

Der Energiemarkt ist in Bewegung und mit ihm die Energieversorgungsunternehmen. Der gesellschaftliche und von uns allen gewollte Umbau des Energieversorgungssystems in Deutschland ist umfassend. Dieser Umbau ist bei aller Konsequenz, die bereits heute gefordert ist, langfristig orientiert. Das Programm zur Energiewende ist auf einen Zeitraum bis zum Jahr 2050, also

über eine Generation hinweg, angelegt. Die EnBW baut aktiv an der Energiewende mit, setzt Maßstäbe und schreitet mutig voran.

Die Energiewende ist jedoch nicht nur ein Thema der Energieunternehmen. Die Energiewende ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Sie geht uns alle an, die Industrie, die Politik, die Verbraucher.

Leider lassen sich aber in der öffentlichen Diskussion immer wieder Einzelinteressen vernehmen, die dem Gesamtziel Energiewende nicht unbedingt zuträglich sind. Interessen, die manchmal wirtschaftlichen und manchmal politischen Ursprung

haben. Eine zentral angesiedelte und politisch koordinierende Stelle könnte hier helfen, die Interessen zusammenzuführen und erscheint mir daher sinnvoll und notwendig. Eine solche zentrale Instanz könnte auch helfen, die für die Umsetzung der Energiewende notwendige gesamtgesellschaftliche Akzeptanz zu fördern.

Denn nur, wenn alle das gemeinsame Ziel nicht aus den Augen verlieren, wird sich der von uns auch allen gewünschte Erfolg einstellen. Wir alle wissen, die Energiewende bringt Chancen. Es wäre jedoch naiv zu glauben, dass die Energiewende ein Selbstläufer wird.